

Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Frauen im Osmanischen Reich* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

1) Brautwerbung bei den Osmanen

Quellen:

Reinhold Lubenau, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Beschreibung der Reisen des ehrenvesten, namhaften und wolweisen Herren Reinholtt Lubenau des Eltter...so er im Jahr 1573, 5. Augusti angefangen und anno 1589 den 17. Octobris glücklichen vollendet...

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen neuen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auff's fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

Quellentexte:

„Von der Türken Heirat und Hochzeit.

Wenn ein Türk ein Weib nehmen will, beredet er sich mit seinen Nachbarn und Freunden, die schon Weiber haben, dass er dieses und jenes Mannes Tochter begehre. Weiß aber nicht, wie sie gestaltet ist. Die Frauen gehen zu der Jungfrau Eltern, fragen sie, ob sie ihre Tochter dem Manne geben wollen. Alsdann nehmen die Eltern ihre Tochter vor und fragen sie, ob sie Lust zu diesem Manne habe. Spricht sie, sie wolle ihn zuvor sehen, so bitten ihn ihre Eltern an einen Ort, wo die Jungfrau ihn zu sehen bekommt. Er aber bekommt sie nicht zu sehen; es sei denn, dass er in der Nachbarschaft gar gute Freunde hat, dass er sie etwa im Garten oder in einem Gemach durch ein verborgenes Fenster sehen kann. Sonst aber bekommt er sie nicht zu sehen, bis er sich mit ihr zu Bett legen soll. Sondern muss glauben, was ihm seines Nachbarn Weiber sagen, ob sie schwarz, weiß, braun, krumm oder lahm sei. Doch kann er solches ungefähr am Gang auf der Gasse merken.“

...

„Daher tut mancher einen blinden Kauf, gar einen Reukauf. Während er verhofft, etwas Schönes zu erwerben, ist's ein garstiger Sack.“

...

„Dann wird von beiden Teilen ferner durch die Weiber gehandelt. Eine Morgengabe gibt es bei ihnen nicht, denn der Vater gibt der Tochter nichts mit. Wenn der Bräutigam nun die Antwort bekommt, dass er der Jungfrau gefällt, schickt er ihr nach seinem Vermögen Geschenke: Armbänder, Fußbänder, schöne Holzschuhe, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, Halsbänder, atlassene oder goldene Stoffe.

Dann muss er der Braut ihre Morgengabe in die Kirchenbücher, da doch die Pfaffen das geistliche und weltliche Recht in den Händen haben, verschreiben lassen, das sei nach seinem Tode, oder wenn er sie verstieße – was denn um liederlicher Ursachen willen geschieht –, haben soll. Dies wird in der Kirche, zu der er gehört, aufbehalten.“

Zitiert nach:

Karl Teply (Hg). Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn. Stuttgart 1968, S. 304f

2) Die türkische Hochzeit

Quellen:

Reinhold Lubenau, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Beschreibung der Reisen des ehrenvesten, namhaften und wolweisen Herren Reinholtt Lubenau des Eltter...so er im Jahr 1573, 5. Augusti angefangen und ao 1589 den 17. Octobris glücklichen vollendet...

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein newe Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen newen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auff's fleissigst eigner Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

Quellentexte:

„Sodann wird der Tag, besser der Abend der Hochzeit festgesetzt.

Die Gäste sammeln sich im Hause der Braut. Dahin sendet der Bräutigam allerlei Konfekt, wie er es vermag. Der Brautvater hat allda aufgehängt seiner Tochter Kleider, Polster und alles, was er ihr mitgibt an goldenen und silbernen Stoffen, Samt, atlassenen Kleidern und Kleinodien. Dies alles muss der Bräutigam dem Brautvater nach dessen Schätzung zahlen, und braucht sich kein junger Gesell einbilden, dass er auch nur ein Hemd umsonst mitbekommt. Denn da werden die Unterhosen, die Hemden, die Kaftane, die Häublein und alles, was sonst der Braut gehört, taxiert. Das Heiratsgut wird in schöne, mit rotem Leder überzogene Körbe, welcher zwei ein Esel tragen kann, gelegt. Unterdessen hat der Bräutigam in seinem Haus nach ihrer Art ein Essen zugerichtet.

Dann führen die Eltern und die Hochzeitsgesellschaft mit Trommeln, Trompeten und allerlei türkischer Musik die Braut ihrem Bräutigam heim. Es verehren auch die Nachbarn, jeder nach seinem Vermögen, den jungen Eheleuten etwas zu ihrer Haushaltung.

Zuerst werden auf dazu entlehnten oder gemieteten, schellen- und spangenbehangenen Eseln die Kleider in obgedachten Körben getragen. Desgleichen die Polster, Decken, Teppiche und Matratzen. Dann geht ein Esel mit dem Hausgerät. Da steckt ein roher Braten, etwa von Schafen, Hühnern oder Gänsen, auf einem Spieß. Danach trägt man die Geschenke, so der Bräutigam der Braut gesandt hat. Danach die Geschenke der Gäste.“

...

„Wenn man den Plunder auf zehn Esel laden könnte, so nimmt man derselben zwanzig, dem Bettel ein ansehen zu machen: eine rechte Esel- und Schellenpracht, viel Geschrei und wenig Wolle.“

...

„Schöne große Kerzen aus weißem Wachs, Blumenwerk, aus Papier und anderem gemacht [werden der Braut vorangetragen]. Unter denen sind brennende Kerzen, die so hoch sind wie große Bäume, um und um mit schönem Blumenwerk geziert.

Danach reitet der Vater mit allen seinen Nachbarn und Freunden, aufs herrlichste mit goldenen Stücken geziert. Danach folgen die besten Spielleute, die zu bekommen sind. Alsdann reitet die Braut unter einem schönen Himmel aus Goldstoff oder Seide oder Taft von allerlei Farbe. Die Vorhänge herum reichen bis auf die Erde, dass man die Braut nicht sehen kann. Diesen Himmel tragen vier schöngekleidete junge Knaben an vier Stangen. Nach der Braut reitet die Mutter und die Weiber, die am meisten diese Heirat gestiftet haben. Zuletzt fahren etliche schöne, mit Samt, Seide, Taft oder goldenen Stücken bedeckte Wagen mit den übrigen Weibern.

Diese Gepränge halten sie durch die vornehmsten Gassen der Stadt bis fast in die Nacht. Jene, die es nicht selbst vermögen, mieten Schmuck und Kleidung, wie es auch in der Schweiz der Brauch ist.

Wenn sie nun in des Bräutigams Haus kommen, empfängt dieser die Gäste. Dann nimmt er die Kleider, die der Brautvater mitgesandt hat, seine und die Gehenke der Gäste aus den Körben. Hängt sie herum und zeigt alles den Gästen zu einem großen Gepränge. Dann führt man die Braut mit den Weibern an einen von den Männern abgesonderten besonderen Ort, da essen sie und sind fröhlich, desgleichen die Männer auch mit dem Bräutigam.

Es tanzen auch die Weiber unter sich und die Männer auf griechische Art. Machen gleichsam einen runden Reigen, fassen einander an den Händen, treten bald hinter, bald vor sich. Die Gemächer sind durch einen Teppich getrennt. Die Spielleute sitzen so, dass sie die Weiber und die Männer hören können. Denn zusammen zu tanzen hielten sie für eine große Frechheit.

Nach gehaltener Mahlzeit und Freude führt man die Braut in die Schlafkammer. Alsdann verhüllen die Weiber wieder auf ihre Art ihre Gesichter, berufen den Bräutigam zu sich und haben mit ihm allerlei Unterredung. Dann jagen sie ihn in das Zimmer zu der Braut, indem sie mit Stiefeln, Schuhen, Tüchern, in die sie große Knoten eingebunden, auf ihn schlagen, dass er laufend in einem Ungestüm zu ihr kommt. ... Da findet er die Braut aufs herrlichste geziert sitzen, sieht sie zum ersten Male und beredet sich mit ihr nach aller Notdurft mit Umfängen und Herzen. Wenn nun die Weiber die Zeit für gekommen erachten, treten sie auch hinein und vermahnen sie, wie sie sich gegeneinander halten sollen, kleiden ihre Braut aus und gehen wiederum in ihre Behausung.

Wenn nun dem Mann das Weib nicht gefällt oder er einen Mangel an ihr befindet, mag er es wiederum nach Hause senden. Doch sowohl das verschriebene Geld als alle Kleider, so ihr die Eltern mitgegeben, unangesehen, dass er sie doch den Eltern hat zahlen müssen, nebst den Verehrungen muss er ihr mitgeben.“

Zitiert nach:

Karl Teply (Hg). Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn. Stuttgart 1968, S. 305-308

3) Die Rollenverteilung im türkischen Haushalt

Quelle:

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen neuen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auffß fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

Quellentext:

„Gleichwie Cicero an einem Ort sagt von den Römern und ihrer Haushaltung: Nos Romani omnibus hominibus dominatmur, nobis autem mulieres – das ist: Wir Römer herrschen über jedermann, aber die Weiber herrschen über uns –, eben also ist es mit den Türcken auch beschaffen, dass alle Welt vor ihrem Gewalt erschrickt, aber wiederumb fürchten sie sich vor ihren Weibern. Eigentlich davon zu reden, sein die Türcken ihrer Weiber Trippelknecht, die da müssen die Haushaltung versorgen mit Brot, Fleisch, Kuchenspeis und ihnen allerlei Nahrung zutragen. In solcher Weil sitzen die Weiber daheim bei ihren guten Gespielen, verrichten ihr Geschwätz. Oder wenn sie gut Wetter haben und schön ist, spazieren sie hin und wider in der Stadt zu ihren Gespielschaften, zien rottenweis – etwa ihrer 10 oder 20 miteinander – oder gehen in solcher Gespielschaft ins Bad. Dasselbsten vollbringen sie mit Reden und zum Teil auch im Werk ihren Mutwillen.“

Zitiert nach:

Salomon Schweigger. Zum Hofe des türkischen Sultans. Bearbeitet und herausgegeben von Heidi Stein. Leipzig 1986, S. 200

4) „Die weiber gehen nur musig“ – Aus dem Leben osmanischer Frauen

Quelle:

Hans Dernschwam, deutscher Humanist (16. Jh.), Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien, 1553/55

Quellentext:

„Die weyber in Turkei sein nicht also frey wie in der cristenhait. Werden in hewsern vorspert vnd verhut, auch die rab ader gefangene diener sehn irer hern weiber in hewsern nicht, khain weibsbildt geth gen margt einzukhauffen, sunder die menner vnd ire knechte kauffen ein vnd tragens irncz in eim tuche zw hawse.

So pflegen die weiber alle gefangene vnd erkauffte sklaffin zuhaben, die waschen, kochen vnd all arbeit im hawse thun mus.

Die weiber gehen nur musig, khan ir khaine nicht kochen. ir arbeit ist, das irnt aine ein wenig neth ader spint, zw khainer hawsirtschaftt kunnen sy nicht, wissen auch nicht, was haushaltten ist, dan sy in haws vnd hoff zw Constantinapol nichts haben, auch nichts anders als czorba fressen, das ist waicz im wasser gesotten, selkten ein schaffin flaisch, vill sawer millich, so man iugurt nent, darnach obst, knoblach vnd zwiffel das gancz jar vber.“

Zitiert nach:

Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55). Nach der Urschrift im Fugger-Archiv herausgegeben und erläutert von Franz Babinger. Leipzig 1923, S. 130f

5) Osmanische Damen im Bade

Quelle:

Lady Mary Montagu (1689-1762), Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel zu Beginn des 18. Jh., Briefe

Quellentext:

„... doch alle ohne Unterschied des Ranges in ihrer Kleidung, alle waren im Stande der Natur, das heißt in klaren Worten mutternackend, keine Schönheit, keine Ungestalt verdeckt. Und doch sah ich nicht das geringste üppige Lächeln oder eine ungesittete Stellung. Sie bewegten sich, sie wandelten mit eben der majestätischen Anmut, die Milton [Anm. d. Red. John Milton (1608-1674 in seinem Epos „Paradise Lost“) unser aller Stammutter [Anm. d. Red. Anspielung auf Eva] beilegt. Viele waren mit solchem Ebenmaß gebaut, wie je eine Göttin durch den Pinsel eines Guido [Anm. d. Red. Guido Reni (1575-1642), italienischer Maler] oder Tizian gemalt worden ist. Die meisten mit blendend weißer Haut, von nichts als ihren schönen Haaren geziert, die in viele Zöpfe zerteilt und über ihre Schultern herunterhingen und entweder mit Perlen oder mit Bändern durchflochten waren, vollkommene Bilder der Grazien.

...

Um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, war ich boshaft genug, im geheimen zu wünschen, dass Mr. Jervas [Anm. d. Red. Charles Jervas (1675-1739), beliebter Porträtmaler] hier unsichtbar zugegen sein könnte. Es würde, bilde ich mir ein, seiner Kunst sehr förderlich gewesen sein, so viele schöne, nackte Weibsbilder in verschiedenen Stellungen zu sehen, einige im Gespräch, einige bei der Arbeit, wieder andere Kaffee oder Sorbet trinkend und viele nachlässig auf Kissen hingestreckt, während ihre Sklavinnen (im allgemeinen reizende Mädchen von siebzehn oder achtzehn Jahren) sich beschäftigten, ihre Haare phantasiereich und zierlich zu flechten. Kurz, dies ist der Frauenzimmer Kaffeehaus, wo alle Stadtneuigkeiten erzählt, Verleumdungen ersonnen werden usf. Sie machen sich diesen Zeitvertreib gewöhnlich einmal in der Woche und bleiben zum wenigsten

vier oder fünf Stunden beisammen, ohne sich zu erkälten, wenn sie plötzlich aus dem heißen Bad in den kühlen Raum treten, was mich in Erstaunen setzte.

Zitiert nach:

Lady Mary Montagu. Briefe aus dem Orient. Bearbeitet von Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert. Frankfurt a.M. 1991, S. 98f

Quelle:

Julia Pardoe (1806-1862), englische Schriftstellerin und Historikerin

Quellentext:

„Im ersten Augenblick war ich verwirrt: der schwere, dichte, schwefelhaltige Dampf, der den Raum erfüllte und mich fast erstickte - das wilde, schrille Geschrei der Sklavinnen, das schallend in der Kuppel der Badehalle widerhallte, laut genug um ihre Marmorverkleidung zum Leben zu erwecken, das unterdrückte Gelächter und die geflüsterten Gespräche ihrer Herrinnen, Gemurmel in einem Strom von Geräuschen - der Anblick von fast 300 Frauen, nur teilweise bekleidet, und dies in feinem Leinen, der so dampfgetränkt war, dass er die Körperkonturen vollständig nachzeichnete -, die eifrigen Sklavinnen, die hin und her huschten, nackt von der Hüfte aufwärts, die Arme vor dem Busen verschränkt, auf ihren Köpfen Stapel von mit Fransen besetzten oder bestickten Tüchern balancierend - Gruppen reizender Mädchen, lachend, schwatzend, sich mit Süßigkeiten, Sorbets und Limonaden erfrischend - Gruppen von spielenden Kindern, offensichtlich unempfindlich für die stickige Luft, die mich nach Atem ringen ließ - und, als Krönung all dessen, der plötzliche Ausbruch eines Gesangs wildester und schrillster türkischer Melodien. ... Wenn sie [Anm. d. red. die badenden Frauen] sich dann endlich zurück in die äußere Halle wagen, begeben sie sich sofort auf ihre Sofas, wo die wartenden Sklavinnen sie in warme Kleider packen und Essenzen in ihr Haar reiben, welches sei aber nicht abtrocknen, sondern nur mit schönen Tüchern aus besticktem Musselin zudecken; parfümiertes Wasser wird über Gesicht und Hände gegossen, und die erschöpfte Badende sinkt unter einer Decke aus Satin oder leichten Daunenfüllung in einen luxuriösen Schlummer. Die Mitte der Halle gleicht inzwischen einem Basar; Konfekt-, Sorbet- und Obsthändlerinnen gehen auf und ab und preisen ihre Ware an. Negerinnen kommen und gehen mit Imbissen und Wasserpfeifen für ihre jeweiligen Herrinnen; Geheimnisse werden flüsternd erzählt, Vertraulichkeiten ausgetauscht; alles in allem ist die Szenerie so fremdartig, so neu und dabei so reizvoll, dass eine Europäerin nicht anders kann, als von einem Besuch in einem Türkischen Bad angetan und amüsiert zu sein.“

Zitiert nach:

Roswitha Gost. Die Geschichte des Harems. Düsseldorf 2002, S. 227ff

6) Der Harem – Lebensraum der Frauen

Quelle:

Lady Mary Montagu (1689-1762), Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel zu Beginn des 18. Jh., Briefe

Quellentext: Das Innere des Hauses

„Jedes Haus hat zwei voneinander geschiedene Teile, die nur durch einen engen Gang verbunden sind. Das Vorhaus hat einen großen Vorhof und rundherum offene Galerien, was ich sehr angenehm finde. Diese Galerie führt zu allen Zimmern, die gewöhnlich sehr groß sind und zwei Reihen Fenster haben, die untere aus gemaltem Glas. Selten gibt es mehr als zwei Stockwerke, von denen jedes seine Galerie hat. Die Stiegen sind breit und Seiten über dreißig Stufen. Dieses Vorhaus gehört dem Herrn, und das daranstoßende wird der Harem (die Weiberburg oder Frauenzimmerwohnung) genannt, weil das Wort Serail nur für den Großherrschaft gebraucht wird. Dieses Gebäude hat auch eine Galerie dem Garten zu, in den alle Fenster gehen, und ebenso viele Zimmer wie das andere, nur dass sie glänzender und prächtiger sind, sowohl in der Malerei wie in der Einrichtung. Die zweite Fensterreihe ist sehr niedrig und mit Gittern wie in Klöstern versehen.“

Zitiert nach:

Lady Mary Montagu. Briefe aus dem Orient. Bearbeitet von Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert. Frankfurt a.M. 1991, S. 132

Quelle:

Lady Mary Montagu (1689-1762), Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel zu Beginn des 18. Jh., Briefe

Quellentext: Die Freiheit der Gefangenen

„Die Weiber sind hier wirklich nicht so eng eingesperrt, wie viele berichtet haben, sie genießen einen hohen Grad der Freiheit selbst im Schoße der Knechtschaft und haben Mittel zur Verkleidung und zu Schlichten, welche die Liebeshändel sehr begünstigen, doch sind sie in ständiger Unruhe und Furcht, entdeckt zu werden, und eine Entdeckung setzt sie der unbarmherzigen Wut der Eifersucht aus, die hier ein Ungeheuer ist, das allein durch Blut gesättigt werden kann. Pracht und Reichtum, die hier in den Gemächern vornehmer Frauen herrschen, scheinen eine ihrer Hauptbelustigungen zu sein. Hierzu kommt ihr Gefolge von Sklavinnen, an deren Musik, Tanz und Putz sie sehr viel Vergnügen finden. Allein mitten in dieser Großartigkeit herrscht ein gezwungenes, steifes Wesen, das macht, dass mir das Ganze auf die Dauer nicht gefallen will, so sehr es mich auch im ersten Augenblick blendete.“

Zitiert nach:

Lady Mary Montagu. Briefe aus dem Orient. Bearbeitet von Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert. Frankfurt a.M. 1991, S. 132

7) Odalisken

Quelle:

Leyla Saz (1850-1936), türkische Komponistin und Autorin, Tochter des Leibarztes des Sultans

Quellentext:

„Die Odalisken, die Favoritinnen des Hausherrn waren oder Kinder hatten, besaßen jeweils ein oder zwei Zimmer. Wenn ihr Gebieter ihrer überdrüssig wurde, wurden sie zu zweit oder dritt in einen winzigen Raum gepfercht und waren fortan noch geringer angesehen als eine schwarze Sklavin, die wenigstens nicht aus dem Zimmer eilen musste, wenn der Herr anwesend war. Die Unglücklichen fürchteten sich schrecklich davor, dem herzlosen Mann unter die Augen zu kommen, und brachten ihre Tage damit zu, vor seiner Geliebten zu katzbuckeln, wobei sie sich ihre Eifersucht nicht anmerken lassen durften.“

Zitiert nach:

Roswitha Gost. Die Geschichte des Harems. Düsseldorf 2002, S. 164

Quelle:

Ottaviano Bon (1551-1622), Venezianischer Botschafter in Konstantinopel 1606-9, The Sultan's Seraglio

Quellentext:

„All diese Haremsdamen leben im günstigsten Fall in großer Vertrautheit zusammen; aber nicht ohne Heuchelei und innerer Bosheit; ängstlich, dass eine vom Großherrscher mehr geliebt würde als die andere; doch ohne diese ihre Eifersucht nach außen zu tragen; sie behandeln einander mit größter Höflichkeit.“

Zitiert nach:

Ottaviano Bon. The Sultan's Seraglio. An intimate Portrait of Life at the Ottoman Court. Introduced and annotated by Godfrey Goodwin. London 1996, Kap. 4

8) Ausflug der Haremsdamen

Quelle:

Charles White, Three Years in Constantinople, London 1846

Quellentext: Bootspartie der Sultaninmutter Besma Allem im 19. Jh.

„Im ersten, reich ornamentierten 14rudrigen herrschaftlichen Boot, saß die Valide auf bestickten Kissen, die auf einem violettfarbenen, mit Gold eingefassten Teppich ausgebreitet waren. Ihr gegen über, den Rücken zu den Bootsleuten, saßen ihre Khet Khoda (Verwalterin oder erste Frau) und ihre Kahsnadar (Schatzmeisterin oder zweite Frau). Zwei junge Lalas saßen auf dem Hinterdeck, über das man einen reichen persischen Teppich gebreitet hatte. Ein dritter Lala hatte sich in den Bug des Bootes gesetzt, das von einem herrschaftlichen Steuermann geführt wurde.

...

Die anderen fünf Boote, außen schwarz mit gelben Verzierungen, wurden von je fünf Paar Ruderern gerudert. Im ersten saß der Harem Ağası (Obereunuch). Gegenüber von ihm saßen der Oda Laları (Aufseher der Zimmer) und der Khasnadar Ağa (Schatzmeister), und hinter ihm zwei junge Lalas, von denen einer einen karmesinroten Schirm über das breite Gesicht und die verunglückte Figur seines Chefs hielt. Die vier anderen Boote waren alle gleich besetzt. In jedem saßen auf karmesinroten, goldgefassten Ihrams (Tüchern) sieben Damen, ein Siebengestirn der Jugend und Schönheit. Sie wurden von zwei schwarzen Ağas begleitet, deren Pflicht es war, die fröhlichen Gruppen mit großen Sonnenschirmen vor Wind und Sonne zu schützen. Einige der Damen hatten aber auch als ungewöhnliche Neuerung kleine Sonnenschirmchen bei sich.“

Zitiert nach:

Roswitha Gost. Die Geschichte des Harems. Düsseldorf 2002, S. 251f

9) Die Haremsdamen vor dem Sultan

Quelle:

Jean-Claude Flachat, französischer Reisender, 18. Jh. Observations sur le commerce et sur les arts d'une partie de l'Europe, de l'Asie, de l'Afrique, et même des Indes Orientales. Lyon 1766

Quellentext:

„Wenn alles fertig ist, läßt der Großherr Kalvet (den Zustand der ausschließlichen Privatheit, entweder allein oder mit seinem Harem) ausrufen. Alle Tore des Serails, die in den Garten führen, werden geschlossen. Die Torhüter halten außen und die schwarzen Eunuchen innen Wache. Sodann kommen alle Damen aus dem Harem zum Sultan, angeführt vom Kislar Aga, dem obersten Eunuchen. Die Frauen strömen aus wie ein Schwarm Bienen, die sich auf Blumen niederlassen und gelegentlich anhalten um den Honig zu kosten, den sie unterwegs finden. Es gibt eine Vielzahl von Frauen jeglicher Art und Gestalt. Der Kislar Aga hatte mir mehrere Male versichert, dass bei Gelegenheiten wie dieser die Frauen alle Talente, die sie zu besitzen behaupten oder die Künste, welche sei erlernt haben, präsentieren, um gefällig zu erscheinen. ... Jede versucht, sich von den anderen hervorzuheben; doch sind sie alle ausgesprochen charmant. Niemals hat man andernorts erlebt, mit welchem Ausmaß an die geistigen Fähigkeiten die jungen Frauen hier versuchen einen Mann, den sie

lieben, mit Hilfe von Äußerlichkeiten aber auch natürlichen Vorzügen, zu bezirzen. Die Grazie des Tanzes, die Melodie der Stimme, die Harmonie der Musik, die Eleganz der Kleidung, der Esprit der Konversation, die Begeisterung, die Weiblichkeit und Liebe - die sinnlichste, darf ich hinzufügen, welche die schlaueste Koketterie ersinnen kann - alles vereinigt auf diesem entzückenden Flecken Erde unter den Augen des Sultans.

...

Die Kaya Kadin (die Vorsteherin des Harems) führt schließlich das Mädchen zum Sultan, das seine Aufmerksamkeit besonders erregt hat. Keine Mühen wurden gescheut, ihren Erfolg zu sichern. Sie ist eifrig bemüht, jedes ihrer erfreulichen Talente, die sie besitzt, zu exponieren. Wirft der Großherr ihr ein Taschentuch zu, bedeutet er ihr damit, dass er mit ihr allein sein will.

...

Der Vorhang, der das Sofa verdeckt, auf dem der Sultan ruht, wird herabgelassen. Der Kishlar Aga zieht ihn beim ersten Signal zur Seite und die anderen Frauen, die sich verteilt hatten, alle mit Tanzen oder Singen beschäftigt, einige spielten auch Instrumente, andere nahmen gerade Erfrischungen zu sich, kamen für einen Augenblick zum Sultanskiosk um ihm ihren Respekt zu erweisen und seiner neuen Favoritin zu gratulieren. Die Party dauert noch eine zeitlang und endet damit, dass der Kishlar Aga Juwelen, Schmuck und Geschenke im Auftrag seines Herren verteilt. Diese Präsente entsprachen der Gunst des Sultans und der Freude, welche ihm die einzelnen Damen zu schenken vermocht hatten. Aber Mahmut [Sultan Mahmut I. (1730-1754)] sorgte immer dafür, dass die Gaben von ausreichendem Wert für die Damen waren, so dass sie zufrieden und dankbar in den Harem zurückkehren konnten.“

10) Die Erziehung der Haremsdamen

Quelle:

Ottaviano Bon (1551-1622), Venezianischer Botschafter in Konstantinopel 1606-9, The Sultan's Seraglio

Quellentext:

„Diejenigen, die dort um ihrer Schönheit willen leben, sind alles Jungfrauen, die aus fremden Ländern stammen oder gar von dort geraubt sind; sie erhielten eine Erziehung, können Instrumente spielen, singen, tanzen und handarbeiten; sie sind alle für den Großherrn bestimmt, als Präsente von großem Wert; und ihre Anzahl steigt täglich, denn sie werden als Geschenke von Tartaren, den Würdenträgern und anderen wichtigen Leuten an den Sultan und seine Frauen gesandt. Die jungen Mädchen werden, sobald sie im Serail sind, zu Türkinnen gemacht. Dies geschieht durch eine einzige Zeremonie: sie halten den Zeigefinger in die Luft und sagen folgende Worte ‚law illawhew illaw Allawh, Muhammed resoul Allawh‘ [Anm. d. Red. gemeint ist das islamische Glaubensbekenntnis]. Das heißt: ‚Es gibt keinen Gott außer Allah und Muhammad ist sein Prophet.‘ Und gemäß Alter und Neigung (diese werden von einer älteren Frau, der Kaya Kadin, die bei den Mädchen eine Art Mutterrolle vertritt, untersucht und festgestellt) eingeteilt, so

dass sie in einem Zimmer zusammen mit anderen von gleichem Alter, Geisteshaltung und Charakter untergebracht werden und so zusammen leben.“

Zitiert nach:

Ottaviano Bon. The Sultan's Seraglio. An intimate Portrait of Life at the Ottoman Court. Introduced and annotated by Godfrey Goodwin. London 1996, Kap. 4

11) Die Sultansmutter

Quelle:

Ottaviano Bon (1551-1622), Venezianischer Botschafter in Konstantinopel 1606-9, The Sultan's Seraglio

Quellentext:

„Wenn es vorkommt, dass der erstgeborene Sohn der Sultansgattin, der Erbe des Reiches, stirbt, und eine andere der Haremsdamen einen zweiten Sohn haben sollte; dann wird deren Sohn Nachfolger des verstorbenen Erben und sie wird umgehend valide, während die ehemalige Sultansmutter eine einfache Haremsdame wird und ihrer vorherigen Privilegien beraubt ist. So kann der Titel der valide von einer Haremsdame zur anderen wechseln, abhängig vom Geschick ihres Sohnes und dessen Nachfolge auf dem Thron.“

Zitiert nach:

Ottaviano Bon. The Sultan's Seraglio. An intimate Portrait of Life at the Ottoman Court. Introduced and annotated by Godfrey Goodwin. London 1996, Kap. 4